

# Schwarzwälder Tageszeitung

## Aus den "Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Zeitung: Wochl. d. B. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 36 J. Zustellungsgeb.; d. B. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebskör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 245

Altensteig, Donnerstag, den 19. Oktober 1939

62. Jahrgang

### Die U-Boot-Helden in Berlin

Begeisterter Empfang auf dem Flughafen Tempelhof — Im Triumphzug durch Berlin

Berlin, 18. Okt. Von einer begeisterten Menschenmenge stürmisch gefeiert, traf am Mittwoch vormittag die heldenmütige Besatzung des siegreichen deutschen U-Bootes von Scapa Flow mit ihrem Kommandanten, Kapitänleutnant Prien, an der Spitze, auf dem Flughafen Tempelhof ein, um dann unter dem Jubel der Berliner Bevölkerung, die sich zu ungezählten Tausenden auf den Anfahrtsstraßen bis zum Hotel Kaiserhof eingezogen hatte, ihren Einzug in die Reichshauptstadt zu halten.

Zum Empfang der tapferen Besatzung, die auf Einladung des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht nach Berlin gekommen ist, war der Chef des U-Bootes-Amtes im Oberkommando der Kriegsmarine, Kapitän zur See Siemens, mit seinem Stab auf dem mit den Fahnen des Reiches geschmückten Flughafen erschienen, ferner zahlreiche andere hohe Offiziere der Kriegsmarine, des Heeres und der Luftwaffe sowie eine Abordnung der Kameradschaft der U-Boot-Fahrer in Berlin. Erst nach einiger Zeit war, es möglich, das Rollfeld von der begeistert andrängenden Menge zu räumen und Platz zu schaffen, so daß die Mannschaft in Linie zu drei Gliedern zur offiziellen Meldung aufgestellt werden konnte. Kapitän zur See Siemens hieß die tapferen Männer namens des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und aller Soldaten der Marine im Standort Berlin herzlich willkommen. „Wir sind froh und tief bewegt“, so sagte er u. a., „Sie für einige Stunden unter uns zu wissen und Ihnen sowie Ihrem hervorragenden Kommandanten Auge in Auge gegenüberzustehen. Mit ihrer mutigen Tat, die von einem so unerhörten Erfolg gekrönt wurde, haben Sie nicht nur die ganze Welt in Erstaunen gesetzt, sondern auch denen, die es traf, einen heillofen Schrecken und einen gewaltigen Respekt eingebracht. Sie haben damit die unergieblichen U-Boot-Taten des Weltkrieges um ein neues Ruhmesblatt vermehrt und den Namen Ihres U-Bootes und Ihren eigenen Namen in die Geschichte des Seekrieges eingeschrieben. Sie haben erneut bewiesen, daß der Erlangung soldatischer Waffenerfolge nicht die Zahl und die Größe militärischer Ausrüstung ausschlaggebend ist, sondern der unerschütterliche Wille zur Tat.“ Dann schritt Kapitän Siemens die Front ab und begrüßte jeden Einzelnen durch Handschlag. Spontan brachte die verammelte Menge ein dreifaches Siegf-Heil auf die heldenmütige Besatzung aus.

Anschließend ging es in langer Wagenkolonne, unter dem stürmischen Jubel der den Flugplatz und die Anfahrtsstraßen dicht umlagernden Berliner Bevölkerung zum Hotel „Kaiserhof“. Es war ein Empfang, wie sich ihn die mutige Besatzung nicht schöner und herrlicher hätte denken können, ein Empfang, der sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete. Im Hotel empfing die über und über mit Blumen geschmückten U-Boot-Helden ein BdM-Mädchen und überreichte dem Kommandanten einen schlichten Herbstblumenstrauß. Auch hier wurden die Matrosen mit ihren Offizieren herzlich begrüßt.

### Heeresbericht vom Mittwoch

Erfolgreiche Taten durch die deutsche Luftwaffe — Englische Kriegsschiffe in Scapa Flow bombardiert und zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen — Zahlreiche Gefangene im Westen

Berlin, 18. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzer Wald gaben die französischen Truppen im Laufe des 17. Oktober weitere auf deutschem Boden liegende Geländepunkte entlang der Grenze auf, die von unseren nachstoßenden Truppen besetzt wurden. Zahlreiche Gefangene sind eingebracht.

Die deutsche Luftwaffe setzte am Dienstag ihre Operationen gegen die Kriegshäfen an der englischen Ostküste fort. In der Bucht von Scapa Flow wurde nach den bisher vorliegenden Meldungen außer anderen Kriegsschiffen ein älteres englisches Schlachtschiff von Bomben schweren und mittleren Kalibers getroffen. Während eines Luftkampfes wurde ein englisches Jagdflugzeug von deutschen Flugzeugen abgeschossen. Ein deutsches Kampfflugzeug wurde durch englische Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Am 16. und 17. Oktober hat der Gegner zehn Flugzeuge verloren, und zwar: über deutschem Hoheitsgebiet durch Flakartillerie fünf Flugzeuge, davon ein englisches, durch Jagdflieger je ein französisches und ein englisches und im Luftkampf über englischem Hoheitsgebiet drei englische Flugzeuge.

Inzwischen hat die Mannschaft vor dem Hotel im Marchoerband Ausstellung genommen. Nun kennt die Begeisterung der Berliner keine Grenzen mehr. Obwohl eine starke Hundertschaft der Polizei zur Absperzung aufmarschiert war, reicht ihre Kraft nicht aus, um sich dem Ansturm der Begeisterten entgegenzustellen. Ihre Kette wird durchbrochen und im Nu sind die Matrosen von der jubelnden Menschenmenge umringt. Nur langsam gewinnt die Polizei wieder Boden und verschafft den angetretenen Matrosen Platz. Die scharfen Kommandos gehen beinahe unter in den Heil-Rufen, als sich die U-Boot-Besatzung, an ihrer Spitze der Kapitänleutnant, in Marsch setzt, um nach der Reichsanzlei zu marschieren. Langsam öffnet sich das große Portal zur Neuen Reichsanzlei und unter dem Jubel der Zurückgebliebenen marschiert die tapfere U-Boot-Besatzung in den Ehrenhof ein, wo sie näher vom Führer empfangen wird.

### Empfang beim Führer

Berlin, 18. Okt. Der Führer empfing mittags in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichsanzlei im Beisein des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, den Kommandanten der Kapitänleutnant Prien und die Besatzung des erfolgreichen U-Bootes, das mitten in der Bucht von Scapa Flow den Schlachtschiff „Repulse“ und das Schlachtschiff „Royal Oak“ torpediert hat.

Kapitänleutnant Prien meldete dem Führer die angetretene Besatzung des U-Bootes zur Stelle. Der Führer begrüßte jeden einzelnen der Offiziere und Männer der Besatzung durch Handschlag.

In einer Ansprache brachte der Führer sodann seinen und den Dank der ganzen deutschen Nation für diese Tat zum Ausdruck. Er erinnerte daran, daß die Männer, die heute vor ihm ständen, diese einzigartige Leistung auf jenem Platz vollbrachten, auf dem einst die deutsche Flotte durch eine schwache Regierung ausgeliefert wurde in der trügerischen Hoffnung, sie vielleicht zurückhalten zu können, und auf dem dann ein deutscher Admiral diese Flotte vor der letzten Schande bewahrt und gerettet habe. Die große und kühne Tat der Männer, die

er glücklich sei, heute persönlich begrüßen zu können, habe das ganze deutsche Volk in seinem unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg nur noch bestärkt.

Der Führer gab in bewegten Worten seinem und des ganzen deutschen Volkes Stolz auf die Männer der deutschen U-Bootwaffe Ausdruck. Was sie geleistet hätten, sei die folgste Tat, die überhaupt ein deutsches Unterseeboot unternommen und vollbringen konnte. Sie habe nicht nur ganz Deutschland auf das tiefste bewegt, sondern ihr Ruhm sei in die ganze Welt hinausgegangen.

Der Führer überreichte dem Kommandanten, Kapitänleutnant Prien, die höchste Auszeichnung, die es für einen deutschen Soldaten geben kann, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung ehrt zugleich auch die ganze Besatzung.

Kapitänleutnant Prien erstattete sodann dem Führer ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse in der Bucht von Scapa Flow. Anschließend waren der Kommandant und die Besatzung des U-Bootes Gäste des Führers beim Mittagessen in seiner Wohnung.

### „Harte Schläge gegen England“

Unter dem Eindruck der deutschen U-Boot- und Flugzeug-Erfolge

Amsterdam, 18. Okt. In ihren Artikeln gibt die niederländische Presse den starken Eindruck wieder, der durch die wiederholten deutschen Angriffe auf britische Flottenstützpunkte und Marineeinheiten in Holland hervorgerufen wurde. Der „Standdaard“ schreibt u. a., in letzter Zeit hätten die Deutschen begonnen, harte Schläge gegen England zu richten. Die Angriffe der U-Boote und der Luftwaffe auf die britische Flotte hätten nun den Briten gezeigt, daß der Krieg keineswegs ein Kinderpiel ist. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Es habe den Anschein, als ob Deutschland durch diese Kampfhandlungen noch einmal deutlich zu erkennen geben wolle, daß die Antwort Dabblers und Chamberlains eine Ablehnung der Vorschläge Adoffs Hitlers bedeutete hätten und daß sie mit Nachdruck die Warnung des Führers, es gebe keine Inseln mehr, zu verwirklichen wünschten.

Madrid, 18. Okt. Die letzten Waffenerfolge machten in Spanien nachhaltigen Eindruck. Das Zurückgehen der Franzosen und

### U-Boot-Kommandant Prien vor der Presse

Berlin, 18. Okt. Am Nachmittag des triumphalen Tages, den die Sieger von Scapa Flow in der Reichshauptstadt verbrachten, folgten der Kommandant und die Besatzung des erfolgreichen deutschen U-Bootes einer Einladung des Reichspressescheffs Dr. Dietrich zu einem Tee-Empfang im Kreise der deutschen und der ausländischen Presse. Dabei gab der Kommandant des U-Bootes, Kapitänleutnant Prien, nochmals einen überaus lebendigen, oft von stürmischem Beifall unterbrochenen und mit Begeisterung aufgenommenen Bericht über den wagemutigen und so ungewöhnlich erfolgreichen Vorstoß mitten in den Hauptfliegerlag der englischen Kriegsflotte, den Häfen von Scapa Flow.

Kapitänleutnant Prien, der stolz das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes trug, gab in soldatischer Kürze, aber mitreißend lebendig und anschaulich eine Schilderung der Großtat, die den Ruhm der deutschen Marine und der tapferen Führung und Besatzung dieses deutschen U-Bootes unvergänglich gemacht hat. Schon das Eindringen in den durch zahlreiche Sperren gesicherten Hafen war eine außerordentliche Leistung, die ungewöhnliche Anforderungen an die Führung und Besatzung stellte. Da das Glück immer mit dem Tapferen ist, so war ihr Unternehmen durch eine spiegelglatte See und ein sehr hochstehendes Nordlicht, das den Hafen taghell erleuchtete, begünstigt. Kaltblütig machte der Kommandant als Ziel für seine Torpedos die großen Schlachtschiffe „Repulse“ und „Royal Oak“ aus. Der erste Torpedo wurde auf die „Repulse“ abgeschossen, die an ihren beiden Schornsteinen sofort erkannt wurde, da England nur noch ein zweites Schlachtschiff dieser Art, die „Renown“, besitzt, von der dem Kommandanten bekannt war, daß sie nicht zu den Schiffseinheiten der Home Fleet gehörte.

Der Treffer auf der „Repulse“ konnte von dem Kommandanten genau festgestellt werden. Kurz nachher lag dann die „Royal Oak“ in die Luft, und der Kommandant berichtete den erschütternden übermächtigen Eindruck, den die Vernichtung dieses gewaltigen Schiffes auf den Kommandanten machte. Wasserfäden, weit über die Mastspitzen, schossen empor, Feuergeräusche in allen Farben des Regenbogens wurden sichtbar und Schornsteinsteile, Maststübe und Teile des Brückenaufbaues wirbelten durch die Luft. Als sich die Qualmwolken verzogen hatten, konnte der Kommandant feststellen, daß die „Repulse“

mit ihrem Vorschiff tief im Wasser lag und also ein gewaltiges Def abbekommen haben mußte.

Daß nach diesem stolzen Erfolg in Scapa Flow der Teufel los war, bedarf keiner Erwähnung, aber allen Versuchen, das schnelle deutsche U-Boot zu fangen oder zu vernichten zum Trotz gelang es die Höhle des Löwen ohne Schaden für Besatzung und Boot zu verlassen.

Knapp, humorvoll und mit berechtigtem Stolz schilderte Kapitänleutnant Prien die Freude über den erfolgreichen Vorstoß in den englischen Kriegshafen, der für die englische Flotte als Schlupfwinkel galt.

### Baltendeutsche kehren zurück

Berlin, 18. Okt. Im Wege der Ausiedlung der Baltendeutschen, mit deren Durchführung H-Obergruppenführer Lorenz beauftragt ist, werden voraussichtlich am Freitag drei Schiffe mit etwa insgesamt 1500 bis 2000 Personen in Gotenhafen eintreffen. Dort werden die Rückkehrer so lange verbleiben, bis sie von zuständiger Seite entsprechend ihrer bisherigen Berufstätigkeit neue Beschäftigung und damit die Möglichkeit der Schaffung einer neuen Existenz erhalten werden.

Baltendeutsche, die sich bereits im Reich befinden, und die Ankunft von Angehörigen erwarten, können Anfragen hierüber an die Einwanderungsstelle mit dem Sitz in Gotenhafen richten.

### Brückenschlag über die Weichsel

Dirschau, 19. Okt. Am Mittwochvormittag ist der direkte Eisenbahnverkehr von und nach Ostpreußen über die neue Weichselbrücke bei Dirschau durch Reichsverkehrsminister Dr. Dornmüller eröffnet worden. Die junge Pioniertruppe der deutschen Wehrmacht hat in nur sechswöchiger Arbeit den gewaltigen Brückenbau vollendet, über den an Stelle der von den Polen in die Luft gesprengten großen Weichselbrücke jetzt die ostpreussischen Jäger rollen werden.

Während die Spuren des polnischen Zerstörungswerkes an den Trümmern der alten Brücke noch sichtbar sind, dokumentiert die neue Brücke bereits die Entschlossenheit, mit der das deutsche Aufbaumerk angepaßt und durchgeführt wird. 20 Meter hoch überspannt die neue fast 1200 Meter lange Brücke in fühner Konstruktion den deutschen Weichselstrom und ist mit ihrem mächtigen Gitterwerk weit hin sichtbar.





Der Luftangriff auf die Schiffe in Firth of Forth werden von den Zeitungen mit großen Schlagzeilen bekanntgegeben. „Informations“ sagt, sowohl in der Luft wie auf dem Wasser habe Deutschland klar seine Überlegenheit bewiesen. Verluste wie die bisherigen seien für die britische Kriegsmarine wie auch für die Handelsflotte Englands auf die Dauer untragbar. Der Angriff auf den Firth of Forth habe gezeigt, daß die englische Flotte gegen Luftangriffe keinesfalls ausreichend geschützt sei. Damit sei auch Großbritanniens Ruf als „Herrin der Weltmeere“ erschunden. Die Churchill-Clique habe sich in einem gewaltigen Irrtum befunden, als sie zum Krieg trieb, als ob sich seit 1914 nichts geändert hätte. Das zeige auch die scharfe Reaktion der neutralen Staaten gegen die britische Blockade.

Rom, 18. Okt. Der deutsche Luftangriff auf den Firth of Forth, wo nicht weniger als drei englische Kriegsschiffe von deutschen Bomben getroffen wurden, findet in der italienischen Presse starke Beachtung. Das Vorgehen der deutschen Luftgeschwader sei, wie der Londoner Vertreter des „Messaggero“ unterstreicht, um so kühner, als es am selben Tag erfolgte und erneut die nunmehr auch in England klar erkennbare Schlagkraft der deutschen Kriegsflyzeuge beweise. Allerhöchster Eindruck hat auch die Torpedierung der „Repulse“ ausgelöst. Auch bei dieser Gelegenheit habe die britische Admiralität, wie „Messaggero“ betont, offenbar versucht, die schweren Verluste der Marine wenigstens teilweise zu verheimlichen. Dies sei nur ein neuer Beweis für die auf der Höhe stehende Taktik, wie sie bereits bei der Versenkung des zweiten britischen Flugzeugträgers angewandt worden sei. Deshalb erscheine auch die Behauptung von der verminderten Schlagkraft der englischen Kriegsmarine und vor allem von der gebrochenen Vorherrschaft in den nördlichen Meeren durchaus berechtigt. Dies sei der Krieg, der Krieg, den England gemollt habe. Das Risiko, das die britische Marine in diesem Augenblick bedrohe, sei das Risiko der gesamten englischen Weltmacht, in die durch das Vorgehen dieser Politik das gesamte britische Imperium hineingekürzt worden sei.

Tokio, 18. Okt. Die ersten Sonderausgaben der japanischen Presse nach dem Feiertag veröffentlichen Großberichte über die deutschen U-Boote- und Luftangriffe auf die britische Flotte, die den stärksten Eindruck hinterlassen haben. Man betont, daß die erfolgreichsten Luftangriffe der deutschen Luftwaffe auf englische Kriegsschiffe bewiesen hätten, daß der „Almbus der unbegabten britischen Flotte“ zerbröckelt sei.

**Änerischrocken und kaltblütig**

**beim Flugzeugangriff auf den Firth of Forth**

Amsterdam, 18. Okt. Bemerkenswerte Einzelheiten läßt sich der Amsterdamer „Telegraaf“ zu dem deutschen Flugzeugangriff auf den Firth of Forth aus London berichten: Es müßte festgestellt werden, daß die deutschen Bombenflugzeuge von den Engländern nicht von der englischen Küste hätten ferngehalten werden können. Die Deutschen hätten große Änerischrockenheit an den Tag gelegt. Das beweise der Mut eines deutschen Piloten, der es gewagt habe, auf dem englischen Festland zu landen, sein Flugzeug zu reparieren und dann wieder aufzusteigen. Er habe damit ein Maß von Kaltblütigkeit gezeigt, das auch den sportlich veranlagten Engländern Anerkennung abzwängen müsse. Zu dem Flugzeugangriff stelle man weiter in London fest, daß die Deutschen sich bei ihrem Angriff ausschließlich militärischen Zielen zugewandt hätten.

**Der U-Bootstieg von Scapa Flow**

**U-Boot-Kommandant Prien über den Angriff im Kriegshafen**

Berlin, 18. Okt. In der großen „Condor“-Maschine flogen wir über die norddeutsche Tiefebene. Wir sitzen inmitten der Befahrung des U-Bootes, das von seiner erfolgreichen Fahrt nach Scapa Flow in den Heimathafen zurückgekehrt ist. Die Männer des U-Bootes sind noch voll von dem Erlebnis der einzigartigen Fahrt. Kapitänleutnant Prien, der Kommandant des siegreichen U-Bootes, verfuhr uns in einem Gespräch den Verlauf der Fahrt und die Ereignisse im englischen Kriegshafen Scapa Flow zu schildern.

Auf die Frage, wie es gerade in den Hafen von Scapa Flow mit seinem Boot eindrang, sagte er mit schlichten Worten: „Sechs Wochen sind jetzt vorübergegangen. Auf den bisherigen Fahrten mit meinem U-Boot habe ich nicht ein einziges feindliches Kriegsschiff zu Gesicht bekommen. Umso dringender wurde der Wunsch unserer ganzen Besatzung, nur einmal ein britisches Kriegsschiff vor die Torpedoröhre zu bekommen. Dies dachte nicht nur ich, dies dachten der Wachoffizier, der Torpedooffizier, jeder andere Offizier und auch jeder Mann an Bord des Bootes. Da aber anscheinend auf der freien See es heute nicht möglich ist, ein englisches Kriegsschiff zu treffen, so bestand für mich nur die Möglichkeit, in einen englischen Kriegshafen einzudringen. Also stand der Entschluß fest, einen englischen Kriegshafen aufzusuchen. Und wenn es schon ein solcher sein mußte, dann sollte es gerade jener sein, in dem die Engländer seinerzeit die deutsche Flotte internierten und in dem Admiral Keuter die Ehre der deutschen Flotte durch die Versenkung der deutschen Kriegsschiffe des Weltkrieges rettete.“

Der Kapitän des U-Bootes kam dann auf die Einzelheiten der Fahrt zu sprechen, wobei er u. a. sagte: „Nach genauester Beobachtung hellten wir die günstigsten Möglichkeiten fest, um in den Hafen von Scapa Flow einzudringen. Es war ein Rogeln und ein Versteckspielen, um durch die englischen Sperren hindurchzukommen. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Den Willen hatten wir, und so war es auch für uns nicht schwer, den Weg zu finden. „Plötzlich“, so sagte der Kapitän mit einem verärgerten Lächeln, „waren wir da. Der Hafen war taghell erleuchtet durch ein Nordlicht, wie ich es bisher in meiner Seemannstätigkeit noch nicht erlebt habe. Es galt nun vorzüglich zu sein, um den Erfolg zu erringen.“

Nachdem wir in die Bucht eingedrungen waren, war meine erste Aufgabe, darauf zu sehen, daß wir nicht entbedt werden, bevor wir das von mir gefestete Ziel erreicht hatten. Im Norden, direkt vor mir, sah ich die Schattenriffe von zwei Schlachtschiffen. Das sind Ziele, die sich jeder U-Bootsmann wünscht, also darauf zu! Alle Torpedoröhren fertig! Befehlung auf die Befehlsstände! Unser Grundton: „Kam!“

Während der Kapitänleutnant diese Worte spricht, glänzen die Gesichter der Männer seiner Besatzung, die rings um ihn stehen, vor Stolz und vor Erinnerung an das, was hinter ihnen liegt. Jeder will seinen Beitrag geben zur Schilderung der Stunden und Minuten, die sie ihr Leben lang nicht vergessen werden.

Der Kommandant des U-Bootes kann dann endlich in seiner Schilderung die Ereignisse fortführen: „Als wir die genügende Entfernung von den beiden Schlachtschiffen haben, werden die Rohre fertig gemacht. Jetzt muß die Torpedos bewiesen, was sie kann. Und sie tut es. Der erste Torpedo trifft das Schlachtschiff mit zwei Schornsteinen, das die größte Entfernung von unserem Boot hat. Der zweite Torpedo dagegen trifft das uns näher liegende Schiff. Da das näherliegende Schlachtschiff das erste teilweise überdeckt, konnte der erste Torpedo naturgemäß nur auf dessen frei sichtbaren Teil abgeköpft werden. Er traf deshalb nur das Vorderschiff, wodurch das Schiff — es handelte sich um die „Repulse“ — zwar nicht versenkt, aber doch erheblich beschädigt wurde, so daß, wie wir einwandfrei feststellen konnten, das Vorderschiff sofort tief in das Wasser einsinkt.“

Die Wirkung des zweiten Torpedos war unheimlich. Mehrere Wasserfäden weit über die Höhen des achteren Mastes herausragend, flogen an den Bordwänden hoch. Feuerfäden in allen Regenbogenfarben wurden sichtbar. Broden flogen durch die Luft. Dies waren Schornsteinteile, Maststücke und Teile des Brückenbaus.“

„Das Boot hatte unterdessen gedreht und lag auf Auslaufkurs, denn mein Ziel galt ja nicht nur der Versenkung britischer Schiffe in einem englischen Kriegshafen, sondern auch der Erhaltung meiner Besatzung und meines Bootes für weitere Aufgaben zur Durchführung und siegreichen Beendigung dieses Krieges. Auf dem gleichen Wege, auf dem wir hereingekommen waren, sind wir auch wieder herausgefahren. Hinter uns sehten Schweinwerfer und Morzeschalen in recht auffälliger Form ein. Das ist ja auch klar“, so meinte Kapitänleutnant Prien verächtlich lächelnd, „denn wenn fällt vor Staunen nicht der Unterflieger herunter, wenn ihm im eigenen Hafen ein Mitternachtsschlachtschiff von solcher Größe torpediert und versenkt werden!“

Nachdem Kapitänleutnant Prien diese eindrucksvolle Schilderung der Torpedierung der Schlachtschiffe „Royal Oak“ und „Repulse“ gegeben hatte, fragten wir ihn, mit welchen Gefühlen er die Heimfahrt nach diesem Erfolg antrat. Er sagte: „Der Eindruck der Vernichtung der „Royal Oak“ und der Beschädigung der „Repulse“ und der Gedanke an die unermesslichen Opfer an Menschen wirkte so ungeheuerlich auf diejenigen, die dieses schaurige Schauspiel mit angesehen haben, daß es uns zunächst unmöglich war, nachdem wir wieder ausgelassen waren, den im Boot befindlichen Kameraden eine klare Schilderung der Vorgänge zu geben. Erst nach etwa einer halben Stunde hatten wir uns von dem erschütternden Eindruck so weit gesammelt, daß wir den Dergang an einzelnen zu schildern in der Lage waren.“

Wir selbst, so sagte Kapitänleutnant Prien, „wird unvergesslich der Eindruck bleiben, den meine Befahrung machte, als ich meinen Befehl, nach Scapa Flow einzulassen, bekannt gab, wie meine Männer da mit leuchtenden Augen und mit hartem Willen zum Siege hinter mir standen. Das Hurra, das die gleiche Befahrung ausbrachte, als ich nach dem Auslaufen aus dem Hafen von Scapa Flow durch das Spreckrohr an alle Stellen des Bootes durchgeben konnte: Wir haben ein Schlachtschiff versenkt, ein Schlachtschiff beschädigt und sind ungeschoren aus dem Kriegshafen herausgekommen, wird mir ebenfalls für mein ganzes Leben unvergesslich bleiben.“

Zum Schluß erkundigten wir uns bei dem Kommandanten des erfolgreichen U-Bootes nach dem Eindruck, den ihm und seiner Mannschaft der Empfang in der Heimat gemacht hat. Kapitänleutnant Prien sagte dazu: „Bei unserem Eintreffen in den ersten deutschen Seehafen ist mir erst recht zum Bewußtsein gekommen, welche Anteilnahme das deutsche Volk an dieser für uns U-Bootsleute so selbstverständlichen Fahrt genommen hat. Ich bin überzeugt davon, daß meine Befahrung auch weiterhin erfüllt ist von dem Wunsche, alles zu tun, um diesen Krieg siegreich und ehrenvoll für Deutschland in Kürze zu beenden.“

Bei diesen Worten ihres Kapitäns äußerten sich die Männer des siegreichen U-Bootes in begeistertster Zustimmung. Der unerschütterliche deutsche Seemannsgeist, der diese Heldenfahrt eines deutschen U-Bootes in dem Mittelpunkt der britischen Heimatkriegshäfen geführt hatte, zeigte sich hier wieder mit aller Deutlichkeit.

**Fliegerbomben auf Scapa Flow**

**„Iron Duke“, Jellicoes Flaggschiff, von deutschen Bomben getroffen**

Amsterdam, 18. Okt. Das Bild der niederländischen Presse wird durch die Meldungen über den deutschen Luftangriff auf Scapa Flow beherrscht. Die Zeitungen bringen zum Teil die Nachricht über die ganze erste Seite in Ballenüberschriften und heben besonders hervor, daß im britischen Oberhaus die „Beschädigung“ der „Iron Duke“ zugegeben werden mußte. Weiter wird festgestellt, daß die gesamte Ostküste Schottlands und Englands sich am Dienstag im Alarmzustand befinden habe. In ähnlich großer Aufmachung wird berichtet, daß die „Royal Oak“ in der Bucht von Scapa Flow durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei. Der „Telegraaf“ schreibt hierzu, daß das Eindringen in die Bucht von Scapa Flow eine ganz besondere Leistung sei, werde nicht nur durch die Auszeichnung zum Ausdruck gebracht, die die Befahrungsgeschädigten erhielten, sondern sie würde bewiesen durch die Erklärung, die Lord Chatfield im Oberhaus gemacht habe. Der Minister habe mitgeteilt, es sei undegreiflich, wie es dem deutschen U-Boot gelungen sei, den Verteidigungsmitteln dieses Hafens zu trotzen. Er habe das Eindringen des U-Bootes als einen bemerkenswerten Beweis von großer Tüchtigkeit des deutschen U-Boot-Kommandanten gekennzeichnet. Dasselbe Blatt erinnert daran, daß die „Iron Duke“ als ehemaliges Flaggschiff Admiral Jellicoes eine besonders hohe Tradition innerhalb der britischen Marine verkörpere.

Reichsleiter Dr. Ley trat eine einwöchige Fahrt in die von „Kraft durch Freude“ betreuten Truppenlager der deutschen Wehrmacht und in die Arbeitergemeinschaftslager der Deutschen Arbeitsfront an. Dr. Ley wird die von der KDF „Kraft durch Freude“ zum Einsatz gebrachten Veranstaltungen persönlich überprüfen und Anregungen und Wünsche über die weitere Ausgestaltung dieses KDF-Einjahres entgegennehmen.

In Stockholm begann am Mittwoch die Konferenz der nordischen Staaten, an der die Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark sowie der Staatspräsident Finnlands teilnehmen. König Gustav von Schweden empfangt die Gäste. Mittags begannen die Beratungen zur gegenwärtigen Lage.

**Wovon man spricht**

**Kapitänleutnant Prien**

Kapitänleutnant Günter Prien hat, nach den „Leipziger Neuesten Nachrichten“, enge Beziehungen zu Leipzig, wo noch heute seine Mutter lebt. Zwar ist er in Lübeck geboren, aber der heute Zweihunddreißigjährige kam in jungen Jahren nach Leipzig, wo er von Sexta an das damalige Königin-Carola-Gymnasium besuchte, bis es den „Jungen von der Waterlant“ auf See trieb und er mit 15 Jahren als Schiffsjunge auf ein Segelschiff ging. Er hat die Handelsmarine von der Pike auf durchlaufen und mehrmals die Welt umsegelt. „Der Kopf hat ihm gebräunt“, wie er seinen Leipziger Freunden gern erzählt, als er die Steuermannschule in Hamburg besuchte und hier auch sein Steuermannsexamen machte. Beretis mit 20 Jahren war er vierter Offizier bei der Hapag, wurde bald dritter und Funkoffizier, mußte aber auch den Abbau im Jahre 1929 über sich ergehen lassen, war monatelang in Leipzig arbeitslos, verjagte Flieger zu werden, kam nicht an und wurde schließlich Lagerführer in einem Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes im Vogtland. Einige Jahre später fand er Gelegenheit, bei der Kriegsmarine einzutreten. Er fing von vorn an, war Matrose, später Fähnrich und nach zwei Jahren Leutnant der Kriegsmarine. Als Oberleutnant zur See war er mehrfach in Spanien und wurde im Mai d. J. Kapitänleutnant und bekam das U-Boot als Kommandant, das er schon mehrere Jahre fuhr.

Kapitänleutnant Prien, der bei seinen Kameraden sehr wegen seines Temperaments „Braulöppchen“ genannt wird, hatte in diesem Kriege bereits Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Für die Versenkung von 10 000 Tonnen Handelsschiffe erhielt er das Eiserne Kreuz II. Klasse. Am 20. September traf er das erste Mal auf Urlaub in Kiel ein und konnte sich mit seiner jungen Frau, der Tochter des Kommandanten von Eger, Oberst Reschschmidt, treffen. Nun wird er Gelegenheit haben, auch sein einjähriges Töchterchen Birgit begrüßen zu können.

**„Scapa Flow“**

**„Royal Oak“ auf dem Heldensriedhof der alten deutschen Kriegsmarine**

Mit stolzer Freude hat das deutsche Volk die Versenkung der „Royal Oak“ und die Torpedierung des Schlachtkreuzers „Repulse“ ausgenommen, nicht weniger den tags darauf erfolgten Vortob deutscher Luftstreitkräfte in die nördlichste Spitze Englands, den Hafen von Scapa Flow. Welch eine unerhörte Jereiseprobe von Mensch und Maschine mit diesem Feindflug bestanden wurde, wird erst klar, wenn man bedenkt, daß Scapa Flow von der deutschen Nordküste ungefähr so weit entfernt ist, wie Venedig von Berlin. Also populär ausgedrückt: ein Konstopflug Berlin—Venedig—Berlin. Und dieser Flug mit einer „Auklast“, über deren „Gewichtigkeit“ am besten die Engländer zu befragen sind.

Der Schauplatz des deutschen U-Boot- und Luftangriffes rufft die Erinnerung wach an einen ebenso schmerzvollen wie heroischen Tag in der Geschichte der deutschen Kriegsmarine, an den Tag von Scapa Flow, am 21. Juni 1919. Damals lag die deutsche Kriegsflotte interniert in dieser Bucht. Zehn Linienchiffe, fünf Große, fünf Kleine Kreuzer und 32 Torpedoboote waren am 9. November 1918 auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen nach Scapa Flow ausgelassen. Wochenlang, monatelang zogen sich die Friedensverhandlungen hin. Die deutschen Marineoffiziere in Scapa Flow wußten nichts über ihren Verlaufs. Sie wußten nur, daß am 21. Juni der Waffenstillstand abließ. Ueber eine Verlängerung war nichts bekannt geworden. Admiral von Keuter mußte also annehmen, daß der Krieg fortgesetzt werden sollte. Er gab den Befehl zur Versenkung der ruhmreichen unbefiegten deutschen Kriegsflotte. Das Linienchiff „Friedrich der Große“ sank als erstes, nachdem man Luten, Lären und Torpedoröhre geöffnet hatte, gurgelnd in die Tiefe. Ihm folgten das Linienchiff „König Albert“, die Großen Kreuzer „Moltke“, „non der Tann“ und das Linienchiff „Kaiserin“. Als letztes Schiff haben die deutschen Offiziere den Großen Kreuzer „Hindenburg“ in den Fluten verschwinden. So fand am 21. Juni 1919 die alte deutsche Kriegsmarine freiwillig den Tod.

Dort wo jahrelang die deutschen Kriegsschiffe auf dem Grunde des Meeres ruhten, liegt nun das britische Kriegsschiff „Royal Oak“. Dort, wo vor der Versenkung der alten deutschen Kriegsmarine zum letztenmal die deutsche Kriegsflagge über den schwankenden Schiffsleibern gehißt wurde, bekam der Schlachtkreuzer „Repulse“ die Wirksamkeit deutscher Torpedos und noch andere Schiffe deutsche Bomben zu spüren. Hinfert wird die Geschichte einen zweiten Tag von Scapa Flow nennen. Beide sind ruhmvoll für Deutschland, keiner ist ehrenvoll für England.

Hätte es überhaupt einer Rehabilitation der deutschen Kriegsmarine bedurft, so wäre sie mit dieser Waffentat des deutschen U-Bootes in der Bucht von Scapa Flow vollzogen worden. Zwanzig Jahre nach der Versenkung der alten deutschen Kriegsflotte in dieser Bucht haben zwei der größten englischen Kriegsschiffe aufs neue erfahren müssen, zu welchen Leistungen die deutsche Marine und die Luftwaffe fähig sind. Der Preis dieser Erfahrung ist teuer. Die symbolische Bedeutung des „zweiten Tages von Scapa Flow“ wird auch dem englischen Volk trotz der Lügenmanöver Winston Churchills nicht verborgen bleiben.

**Belgrad glaubt Chamberlain nicht mehr**

Belgrad, 18. Okt. Die jugoslawische Presse berichtet an erster Stelle über den Rückzug der Franzosen im Westen. Mehrere Blätter meinen, daß der Krieg nunmehr in vollem Umfange in Gang sei. Besonders breiten Raum nehmen die Berichte über die erfolgreichen deutschen Aktionen gegen britische Seestreitkräfte ein. Die verlegenen Abwehrmaßnahmen und Ausbreitungsweltliche Churchill und Chamberlains wirken in der Belgrader Öffentlichkeit wenig überzeugend. Von mehreren Seiten kann man immer wieder hören: „Beim polnischen Feldzug sollte auch erst alles nicht so schlimm gewesen sein, wie es sich naher herausgestellt hat.“ In Verbindung damit bringt man den knappen, sachlichen Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht entschieden mehr Glauben entgegen als den sich ständig selbst widersprechenden englischen und französischen Auslassungen.





### Churchill vor dem Unterhaus

**Die Torpedierung der „Repulse“ noch immer unterschlagen**

London, 18. Okt. Im Unterhaus gab Marineminister Churchill eine Erklärung über die Versenkung der „Royal Oak“ ab, in der es u. a. heißt: Das Schlachtschiff „Royal Oak“ wurde am 14. Oktober etwa 1.30 Uhr von einem deutschen U-Boot in Scapa Flow vor Anker versenkt. Man kann nur mutmaßen, wie es dem U-Boot gelang, die Verteidigungsflotte zu durchbrechen. Wenn wir bedenken, daß dieser Ankerplatz im ganzen letzten Krieg als unmannt galt gegen solche Angriffe wegen der Hindernisse, die die Strömung und die Reibarrisaden bildeten, müssen wir diesen Durchbruch eines U-Bootes als bemerkenswerte Errungenschaft wagemutiger Tüchtigkeit ansehen. In Scapa Flow ist jetzt eine Untersuchungskommission tätig, die über alles, was sich ereignet hat, berichtet, und alles, was ich hier sage, muß der Kommission im Lichte der Schlussfolgerungen unterliegen, zu der die Kommission gelangt. Das Schiff lag am äußersten Ende des Hafens, weshalb viele Offiziere und Mannschaften ertranken, bevor von anderen Schiffen Hilfe kam. Eine Liste der Überlebenden ist bereits veröffentlicht worden und ich bedauere sehr, dem Hause mitteilen zu müssen, daß 800 Offiziere und Mannschaften ums Leben gekommen sind. Die Admiralität hat den Verlust dieses Schiffes sofort mitgeteilt. Der Verlust ist schwer. Inzwischen hat eine intensive Durchsuchung des Hafens zu freierzeit Ergebnissen geführt. Es ist jedoch klar, daß der Hafen nach einer gewissen Zeit wieder für Land erklärt werden kann, da jedes U-Boot an die Oberfläche kommen müßte, um Luft zu fassen oder zugrunde gehen würde. Es werden alle notwendigen Maßnahmen ergriffen, um die Sicherheitsmaßnahmen zu erhöhen, die sich im letzten Kriege als wirkungsvoll erwiesen haben. Im übrigen muß ich den Bericht des Ausschusses abwarten, der jetzt den Vorkall in allen technischen Einzelheiten ausführlich untersucht.

den, weil sie Waffen besessen hätten. Arabern ist der Waffenbesitz verboten, während die jüdischen Milizen und Siebter Waffen besitzen dürfen.

### Aus dem amerikanischen Senat

#### Warnung vor Annahme der Pittman-Bill

Washington, 18. Okt. Bei der Fortsetzung der Neutralitätsdebatte warnte der Vorsitzende des Marineauschusses des Bundes senators, Senator Walsh, vor einer Annahme der Pittman-Bill. Er erklärte, ein Widerruf des Waffenausfuhrverbotes beschwöre für die Vereinigten Staaten die Gefahr herauf, daß der europäische Krieg auch an ihre Küsten getragen werde. Dadurch könnten die Vereinigten Staaten umso leichter in Kriegshandlungen hineingezogen werden. Eine Annahme der Pittman-Bill würde der Welt Amerikas Absicht kundtun, der Verbündeter der Westmächte zu werden. Dies sei ein Schritt zum Kriege, da die dadurch ausgelöste Kette von Ereignissen für die Vereinigten Staaten mit dem Kriege enden werde. „Hinter der Agitation für Widerrufung des Waffenausfuhrverbotes“, so sagte Walsh wörtlich, „steht die Absicht, die Vereinigten Staaten von Amerika zu einem Arsenal der Westmächte zu machen. Das ist der wahre Grund“.

### Ein alter Lügner!

Berlin, 18. Okt. Der Deutsche Dienst schreibt: Die hervorragenden Leistungen des britischen Lügenministeriums lassen Herrn Churchill nicht zur Ruhe kommen. Er versucht jedenfalls, auf seinem Gebiet diese Konkurrenz erfolgreich zu schlagen. Die von ihm ausgegebenen Berichte über die Wirkung deutscher Angriffe gegen die britische Flotte beginnen bekanntlich mit zersprungenen Fensterscheiben und toten Hundern, die sich dann nach einigen Stunden oder Tagen in versenkte Kriegsschiffe und getötete Personen, nicht ziviler Herkunft, verwandeln. Man kann daraus doch schon sehr stark auf die zunehmende geistige Vergreifung dieses alten Schwindlers schließen.

Jetzt erfahren wir aus seinem Munde neue Aufstellungen, und zwar über die Verluste deutscher U-Boote. Mister Churchill, der tagelang nicht genau weiß, welche englischen Kriegsschiffe, und zwar Schlachtschiffe und Flugzeugträger, beschädigt oder vernichtet worden sind, weiß dafür um so besser, wie viel U-Boote Deutschland verloren hat. Er scheint in letzter Zeit wohl seinen Blick von der Oberfläche des Meeres nur noch in die Tiefe gerichtet zu haben. Er weiß deshalb auch ganz genau, ob diese vernichteten deutschen U-Boote große oder kleine gewesen sind, ob sie einem modernen oder veralteten Typ angehört hätten. Das kann ja nur Herr Churchill allerdings auch seinen Landsleuten erzählen, weil außer ihm in seinem Lande ja kein Mensch in der Lage ist, zu wissen, was er gelogen hat, oder in was er einmal durch Versehen bei der Wahrheit geblieben war. Nur in einem wollte er nicht lügen, nämlich in der Gesamtzahl der versenkten U-Boote. Dieser würdige Seeford erklärt, daß Deutschland nach kaum vier Wochen Krieg schon ein Drittel seiner U-Boote verloren hat. Da nun nach seinen Versicherungen die englische U-Bootabwehr überhaupt erst jetzt in Ordnung gekommen ist, werden sicherlich die nächsten zwei Monate zum Verlust der letzten beiden Drittel der deutschen U-Boote führen.

Witkin wird nach der Behauptung Churchills Deutschland in spätestens zwei Monaten über kein U-Boot mehr verfügen. Von dort ab werden dann die englischen Schiffe also vollkommen frei über die Meere fahren können. Sollten sie das aber nicht, dann wird Herr Churchill eines Tages die versenkten U-Boote wieder aufsteigen lassen müssen.

Und da hat er in gewissem Sinn ja auch wieder nicht Unrecht. Herr Churchill läßt dieses Mal wirklich nicht. Die deutschen U-Boote, die untertauchen, kommen nämlich tatsächlich immer wieder an die Oberfläche. Nur die britischen Schlachtschiffe und Flugzeugträger, die einmal untergetaucht sind, bleiben am Meeresgrunde liegen. Das ist nun einmal der Unterschied zwi-

schen einem deutschen U-Boot und einem britischen Flugzeugträger! Nun: Dieser Mann ist nicht nur ein chronischer, sondern vor allem ein blühender Lügner. Man kann die britischen Seeleute wirklich nur bemitleiden, von so einem geistlosen Einfallspinsel vertreten zu werden.

### „Denn wir fahren . . .“

#### Das Engelland-Lied

Die Rundfunkhörer erlebten am Montag eine kleine, aber freudige Überraschung. Die Sendung der Nachrichten wurde abgeschlossen mit dem Engelland-Lied. Frisch und led, mitreißend und doch wieder leicht wehmütig klang dieses Lied auf, mit dem dahinstürmenden Schluß des Refrains: „Denn wir fahren, denn wir fahren gegen Engelland, Engelland“. Noch um Mitternacht in der Nacht zum Dienstag, als der Kühne deutsche Luftangriff auf die schottische Küste durch den Rundfunk bekanntgegeben worden war, tönte es noch einmal aus den Lautsprechern: „Denn wir fahren . . .“ Wie die D.M.Z. vom Deutschlandsender erzählt, wird dieses Lied von nun ab mindestens einmal täglich die Nachrichtenendungen beschließen.

Auf eine außergewöhnliche Art ist dieses neue, zündende Marschlied geboren worden. Die Öffentlichkeit hörte es zum erstenmal am letzten Sonntag, beim fünften Wunschkonzert der Wehrmacht. Sein Gedicht sagte den Marsch an, nannte auch den Komponisten: Herms Riel. Aber niemand konnte sich erinnern, jemals einen Marsch dieses Namens gehört zu haben. Ja — das Gedicht, besser: das Lied war bekannt: Hermann Löns hat es gedichtet. Aber die Melodie, die aus den Lautsprechern erklang, Musik und Gesang, war vollkommen neu. Die Wirkung war so stark, daß im Sendesaal, der in erster Linie von verwundeten Soldaten besetzt war, stürmisch eine Wiederholung verlangt wurde. Mit Begeisterung vernahm die Millionen Hörer des Rundfunks diese Bravourleistungen im Funkhaus. Der Marsch wurde wiederholt — und er blieb jedem, der ihn gehört hatte, in den Ohren haften. Am Montag konnte man in ganz Berlin den Refrain summend hören: „Denn wir fahren . . .“

Der Komponist hat ebenfalls wie der Rundfunk eine ruhige Stunde gehabt. Ununterbrochen bringt die Post aus allen Heimatsrichtungen, von der Front, von den Kriegshäfen, aus Fliegerhorsten, aus Lazaretten, aber auch von ungezählten Zivilpersonen Glückwünsche, Anzeigen und andere Neuigkeiten, aus denen immer nur wieder das eine zu entnehmen ist, daß Herms Riel mit einem Schläge zum erfolgreichsten Marschkomponisten unserer Tage geworden ist. Mit Gelassenheit, die zweifellos mit Stolz gepaart ist, erlebt Riel diesen Siegeszug eines Marsches, der ihm — vor einer Woche noch völlig unbekannt war. Denn erst einige Tage vor dem letzten Wunschkonzert bekam Herms Riel die Anregung, das Kaiserlied von Hermann Löns zu vertonen. Riel schrieb in einer guten Stunde die Melodie nieder, ließ von einem Freund und Mitarbeiter die dazugehörigen Stimmen ausschreiben und hatte, wie er versichert, gerade noch Zeit, eine Stunde vor der Uraufführung Marsch und Lied mit seinem Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes und mit dem Chor zu proben. Es ging gut, denn Obermusikmeister Riel hat seine Männer stets in der Hand gehabt. Kaum war der Marsch aus der Taule gehoben, da hatte er auch schon die Herzen von Millionen erobert. Riel ist solche Erfolge gewohnt. Denn die deutschen Soldaten singen heute viele Lieder von Herms Riel, und das bekannteste von ihnen ist jedem Kind geläufig: „Erika“.

### Rückfälliger Dieb verurteilt

Karlsruhe, 18. Okt. Wegen Raubdiebstahls stand der wiederholt vorbestrafte 66jährige geschiedene Georg Ottenberger aus Karlsruhe vor der Strafabteilung des Amtsgerichts. Der Angeklagte hatte im Juli einer Frau, mit der er ein Verhältnis hatte, 20 RM. entwendet, weil er ihrer überdrüssig geworden war! Das Geld lehte er in Alkohol um bis auf fünf Pfennige, worauf er zu Fuß nach Baden-Baden wanderte, um sich dort der Polizei zu stellen. Das eigenartige Abschneiden von seiner Geliebten brachte dem Angeklagten ein Jahr Gefängnis und die Warnung ein, daß er bei erneutem Rückfall mit Zuchthausstrafe und Sicherungsverwahrung zu rechnen hat.

### Zeuge gegen Churchills „Athenia“-Lügen

#### Eidesstattliche Erklärung vor des Washingtoner Staatsdepartement

Washington, 18. Okt. Das Staatsdepartement, das erfahren hatte, daß der Leiter eines Reisebüros, Gus Anderson aus Illinois, der sich an Bord der „Athenia“ auf der letzten Ueberfahrt befand, wichtige Informationen habe, ließ diesen sofort vernehmen und veranlagte ihn, wie die „Washington Times“ mitteilt, zur Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung. Hierin stellte Anderson u. a. fest, daß die Lampen der „Athenia“ noch Stundenlang nach dem angeblichen Treffer brannten und fast 14 Stunden vergingen, bevor das Schiff unterging; während dieser ganzen Zeit seien drei britische Zerstörer nahe gewesen. Wie der „Times Herald“ weiter mitteilt, hat sich das Staatsdepartement eingehend über die Persönlichkeit und Zuverlässigkeit Andersons erkundigt und ganz ausgezeichnete Berichte erhalten. Das Staatsdepartement bereitet nunmehr ein Weißbuch über das Ergebnis seiner Untersuchungen vor.

### Britisches Schreckenregiment in Palästina

#### Wieder sechs Araber zum Tode verurteilt

Raika, 18. Okt. Die arabische Zeitung „Astram“ in Raika meldet aus Jerusalem erneute Unruhen. Zwischen Beamten und Angestellten der britischen Mandatsregierung, die bekanntlich Engländer, Juden und Araber zugleich beschäftigt, kam es zu blutigen Auseinandersetzungen, wobei drei Beamte zwei Angestellte töteten. Ferner wurde ein arabischer Händler verwundet.

Aus einer weiteren Meldung des gleichen Blattes geht hervor, daß entgegen englischen Behauptungen von einer Verurteilung keine Rede ist, ebensowenig von einem Ende des britischen Schreckenregimentes. „Astram“ berichtet, daß sechs Araber vom Militärgericht in Haifa zum Tode verurteilt wur-

# Kind, komm heim!

Roman von J. Schneider-Gerstl  
Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Ostal Meißner, Werdau  
40. Fortsetzung

Sie wußte nicht, ob sie beide das gleiche dachten, wahrscheinlich meinte er etwas anderes. Dort drinnen lag ihr totes Kind, und der, den sie eben anklagen wollte, war dessen Vater. Sie mußte ihn schonen. „Ich gehe mit Janen“, entschloß sie sich. „Ich bringe Sie hinüber. Ich sage es nur noch meiner Mutter.“

Als sie wieder aus dem Hause kam, hatte sie eine schwarze Schürze vorgebunden und ein ebensolches Wolltuch um den Hals geschlungen. Sie musterte flüchtig keine schlante Gestalt und erwoog, daß ihn das Moor mit Leichtigkeit tragen würde. „Sie müssen nur immer hinter mir bleiben“, gebot sie, „gar nicht nach rechts oder nach links gehen! Ich kann mich nicht immer umhauen, sonst brauchen wir zu lange.“

Er beruhigte sie, daß er sich genau nach ihr richten würde. Während der ersten Schritte war ihm das Schwanken unter den Füßen unheimlich. Er begriff nicht mehr, wie er als Knabe hatte so sorglos über die Moorbede gehen können. Erst allmählich gewöhnte er sich an ihre federnde Nachgiebigkeit. Das junge Weib da vor ihm schien keine Schwere zu haben. Ihr Fuß sank kaum in die Moospolster, während er bereits die Socken naß hatte. Vielleicht war Johanna längst wieder zurück, sah zu Hause und hatte keine Ahnung, daß er nach ihr suchte. „Sind es noch einen anderen Weg als diesen?“ fragte er während eines kurzen Verschlaufens.

Schon ging sie weiter und schüttelte den Kopf. Nach einer Weile meinte sie, es hätte wohl noch einen gegeben — früher — aber der wäre jetzt nicht mehr gangbar. Er war zu gefährlich. Nachts hätten sie des öfteren Häfischteile gehört, und zweimal seien ihr Mann und sie auf die Suche gegangen, aber sie hätten nie jemand finden können. „Es werden eben Seelen gewesen sein —“ sagte sie zusammenstößend.

Es fiel ihm gar nicht ein zu lachen, es war ihm wirklich nicht danach zumute. Er erinnerte sich, daß früher die Knechte, mit denen er des öfteren in der Gefindestube beieinander saß, Schawermärchen erzählt hatten: Von Müttern, die durch das Moor tanzten, und Stimmen, die aus seiner Tiefe riefen. Er und die Mägde hatten sich dann ganz zusammengeschluckt und waren mit einem Grusel die Treppe hinaufgelaufen, ohne es zu wagen, sich noch einmal umzusehen, ob ihnen nicht jemand folge.

„Särie da nicht jemand?“ — Die junge Frau mußte es auch gehört haben, denn sie blieb stehen und sicherte, wie Wild sichert, das erkunden will, woher ein Geräusch kommt. Sie sah nach ihm zurück, und ihr Gesicht erschien ihm jetzt noch blässer und schmaler als es vorher gewesen war. „Mit ist, als hätten sie den Weg verfehlt.“

„Ihr Mann und das Fräulein?“ Sie nickte und hielt den Kopf weit vorgestreckt, um es nicht zu überhören, falls erneut ein Schrei aufstiegen sollte. Es kam kein Laut mehr.

Nur eine Sechswalde schoß mit hellem Gelächter an ihnen vorbei, und zwei Rübige balgten sich um ein Rubel Stechmüden.

Die Stille war so schrecklich, daß er sie einfach nicht mehr ertrag und Dooral's Humoresse vor sich hinstimmte: „Ein feine, süße, kleine Frühlingsweibe —“ Erschrocken hielt er inne. Die Frau vor ihm hatte ja ihr Kind verloren. — Wie rätselvoll das Schicksal oft waltete . . . schweigend folgte er der Frau. —

„Halt!“ rief in diesem Augenblick Johanna Rizius dem vor ihm gehenden Manne zu. Der Weg war falsch. Denn trotz allen Balancierens, um wenigstens nicht weiter als bis an die Knöchel einzulinken, spürte sie, wie ihr das Rasch schon an die Waden reichte.

War der Moorgräber denn verrückt? Er ging noch immer in gleicher Richtung vor ihr her. Immer nach links, wo die häßlich giftgrünen Polster standen, auf denen ölige Lachen schimmerten. „Rechts hinüber geht es!“ rief sie ihm zu.

Er machte noch ein paar Schritte vorwärts und sank plötzlich bis an die Knie ein.

Das entlockte ihr den hellen Schrei, den Joachim gehört hatte.

Er streckte die Arme nach ihr aus, aber sie war so entsetzt, daß sie einen Schritt rückwärts machte. Seine Anstrengungen, die Füße wieder herauszubekommen, waren vergeblich. Er sank nur immer tiefer ein.

Sie schloß die Augen, um dieses gräßliche Bild nicht mehr sehen zu müssen.

Erst hatte er gelacht. Nun fluchte er. Sie brauchte ihm nur die Hand zu geben, meinte er, dann käme er schon wieder hoch. Aber an dem hinterlistigen Ausdruck seiner Augen merkte sie, daß er sie nur überdöseln und mit hineinziehen wollte. Wenn ihn allein der Boden schon nicht trug, zu zweien trug er sie noch viel weniger. Ihm lag nichts am Leben, hatte er gesagt — ihr jedoch lag noch etwas daran. Auch wenn sie unter ihrer unglücklichen Liebe zu Joachim Jandor litt und Hans Elbad nur eine schmerzliche Zuneigung entgegenbringen konnte. Wie lächerlich, wenn man in Stunden, in denen man sich das Herz schwer machte, glaubte, es wäre eine Kleinigkeit, sich auf das jenseitige Ufer hinüberzuretten — nur um Ruhe und Frieden zu haben.

Die schreckliche Lage des Moorgräbers tat ihr den Blick für das Für und Wider von Leben und Sterben auf. Sie konnte ihm nicht helfen; aber sie konnte wenigstens Hilfe herbeiholen. „Ich laufe zurück!“ rief sie ihm zu. „Sie müssen sich inzwischen halten, so gut es geht. Allein kann ich Sie nicht herausziehen. Ich muß noch jemand dazu haben!“

Sein böses Lachen klang ihr nach, als sie immer die braunen Moospolster zum Springen benützend nach links hinüberhielt. Sie waren auf dem Herweg zu weit nach rechts abgedogen, also mußte sie jetzt unbedingt nach links halten.

In der Tat mehrten sich die braunen Moospolsterchen, die giftgrünen wurden immer seltener, zuletzt trug der Boden wieder. Ja, das Endstück wurde sogar noch fest. Sie tief jetzt und torkelte erschöpft in die Wirtsstube, die von dickem Tabaksqualm erfüllt war, so daß die Gesichter kaum zu unterscheiden waren.

(Fortsetzung folgt)



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 19. Oktober 1939.

## Beitragsfreiheit für Einberufene, aber Erhaltung der Anwartschaft

Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft hat eine Verordnung über die Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sowie die knappschaftliche Altersversicherung während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht erlassen. Darin wird festgelegt, daß sämtliche Bezüge, die Angehörige der Wehrmacht während des jetzigen besonderen Einsatzes erhalten, nicht Einigkeit im Sinne der Reichsversicherungsordnung sind. Für sie sind daher keine Beiträge zu entrichten. Das gilt insbesondere für etwaige Zahlungen, die einem einberufenen Gefolgshaftsmittglied von dem Unternehmer gewährt werden. Die Zeiten des besonderen Einsatzes der Wehrmacht werden für die Erfüllung der Wartezent angerechnet und erhalten die Anwartschaft. Diese Erleichterungen stehen Pflichtbeiträgen gleich. Dem Versicherten werden nach Eintritt des Versicherungsfalles für die Zeit des besonderen Einsatzes aus Mitteln des Reiches Steigerungsbeträge gewährt, deren Höhe später festgestellt wird. Sind für die Zeit Beiträge entrichtet worden, so werden für sie außerdem Steigerungsbeträge gewährt.

— **Passierscheine zur Einreise in das besetzte Gebiet.** Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Passierscheine zur Einreise aus dem Reichsgebiet in das besetzte — ehemals polnische — Gebiet ausschließlich von der Passierscheinhauptstelle des Oberkommandos des Heeres, Berlin, Sendestraße 39, von den Passierscheinbearbeitern bei den Wehrkreiskommandos und von den Passierscheinarbeitern bei den Standortkommandanten in Stolp, Schneidemühl, Frankfurt/D., Gleiwitz und Danzig ausgestellt werden.

**Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und sein Vaterland nicht zu verlündigen. Gedenke, daß du ein Deutscher bist. Der Große Kurfürst.**

— **Vertragstreue muß gewahrt werden.** Der Leiter der Reichswirtschaftskammer hat einen Aufruf an die Wirtschaft erlassen, der auch in Kriegszeiten die unbedingte Wahrung und Beachtung des Grundgesetzes der Vertragstreue als Voraussetzung für einen geordneten Ablauf des wirtschaftlichen Geschehens fordert. Geschlossene Verträge jeder Art seien mit peinlichster Genauigkeit zu erfüllen. Niemand dürfe versuchen, sich unter Berufung auf die Veränderung der Verhältnisse und die für ihn eingetretenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Erfüllung seiner Verpflichtungen zu entziehen. Die deutsche Wirtschaft habe gerade jetzt den Nachweis zu erbringen, daß sie auch unter ungewöhnlichen Umständen ihr Leistungsvermögen und ihre Einsatzfähigkeit erhält.

— **Nur einwandfreie Eier für den Verbraucher.** Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft hat eine Anordnung über die Güteprüfung und den Ertrag des Ausfalles bei Eiern erlassen, durch die sichergestellt wird, daß nur einwandfreie Eier in die Hände der Verbraucher gelangen. Nach der Anordnung sind u. a. die Verteilungstellen verpflichtet, alle Eier vor Abgabe an den Verbraucher zu durchleuchten. Erweist sich die an den Verbraucher gelieferte Ware trotz Durchleuchtung als ungenügend, so hat die Verteilungstelle diese zu ersetzen. Beim Ertrag des rechtzeitig nachgewiesenen Ausfalles ist unabhängig von der geldlichen Vergütung den Käufern die entsprechende Menge einwandfreier Ware nachzuliefern.

— **In Weihnachten weitere Verleihungen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.** Da bei der Verleihungsaktion des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter am 1. Oktober, die in Frage kommenden Mütter noch nicht alle erfasst werden konnten, hat der Führer angeordnet, daß das Verleihungsverfahren unverzüglich mit größter Beschleunigung weitergeführt wird. Wie der Reichsinnenminister in einem Erlass mitteilt, soll möglichst erreicht werden, daß ein großer Teil der in Frage kommenden Mütter, vor allem sämtliche Mütter über 50 Jahren, bis Weihnachten im Besitz des Ehrenkreuzes sind. Die Ausständigung der Ehrenkreuze zum Weihnachtsfest erfolgt bereits am 17. Dezember, dem Sonntag vorher.

— **Lebensgefahr durch Gärung.** Während der Gärung in den Weinstöckern bilden sich die lebensgefährlichen Gärstoffe. Sobald eine brennende Kerze im Keller erlischt, ist Vorsicht angeraten. Erst nach dem Entlüften einen Weinstöcker betreten! Wer sich nach dieser Vorsichtsmaßregel richtet, kann manches Unglück verhüten.

**Ebhhausen, 18. Okt. (W. H. W. Sammlungen.)** Das Ergebnis der Sammlung am 11. 10. 1939 durch die Pol. Leiter betrug 3700 RM. Es ergab in Ebhausen 1608,50 Reichsmark, in Rohrdorf 1959,50 RM., in Walddorf 110.— und in Windersbach 22.— RM. Die Straßenjagd durch die D. A. J. am 14. und 15. 10. ergab in den genannten Gemeinden zusammen den Betrag von 220 RM. Das schöne Resultat beider Sammlungen beweist die Opferfreudigkeit und Treue zum Führer.

**Calw, 18. Okt. (Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.)** Unter den ersten Calwern, denen das Eiserne Kreuz verliehen wurde, befindet sich der Gebirgsjäger Friedrich Kirchner, Sohn von Malermeister Kirchner. Der 19jährige Kriegsfreiwillige, welcher die ganzen fünf Wochen über am Feldzug gegen Polen teilnahm, erhielt die Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde, die er als Keldegänger und bei Erkundungen vor den feindlichen Linien bewies.

**Schubronn, 18. Okt. (Verdigung des Altbürgermeisters Stodinger.)** Gestern nachmittag wurde der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Bürgermeister i. R. Stodinger zu Grabe getragen.

**Eftringen, 18. Oktober. (Frachtooller Apfel.)** Gärtner Nikolaus konnte gestern einen 370 Gr. schweren Bismarckapfel ernten.

**Enzklösterle, 18. Okt. (Aus der Gemeinde.)** Bei der Sonderaktion des W. H. W. wurden in hiesiger Gemeinde über 250 RM. gespendet. Auch am letzten Sonntag sind die Buchweiden reiflos abgeerntet worden. Ein Beweis für die Opferfreudigkeit der Bevölkerung. Der Musikverein hier ließ es sich nicht nehmen, am Sammlertag der D. A. J. ein Konzert zu geben. — Von Mittwoch ab in dieser Woche verkehrt der Zug Wildbad ab 8.18, Pforzheim ab 8.49 Uhr. Damit ist wieder eine bessere Zug- und Postverbindung vorhanden. Die Bemühungen des Bürgermeisters wurden belohnt. — Wie unsere Ausgewanderten im Ausland denken, zeigt ein Brief, der dieser Tage der Gemeindeverwaltung zugegangen ist. Er lautet u. a.: „Liebe Landsleute! Meine Liebeschrift soll gleichzeitig ein Gruß an meine Landsleute sein. Ein Auslandsdeutscher gedenkt viel seiner Heimat. Ich möchte allen meinen Landsleuten nur einige Worte hier beifügen und möchte Ihnen sagen: Liebet und achtet eure Heimat! Denn wir Auslandsdeutsche sind nicht immer auf Rosen gebettet, man muß so viel hören. Aber dessen ungeachtet, wir können viel ertragen, denn unsere lieben Schwabenköpfe sind sehr widerstandsfähig und trotz alledem glauben wir, daß Deutschlands Sache zum guten Ende führen muß.“

**Kagold, 17. Okt. (Pilzlehrgang.)** In der vergangenen Woche führte die NS-Frauenenschaft, wie schon berichtet, einen Pilzlehrgang durch unter sachkundiger Leitung von Professor Eberhard-Stuttgart. Erwartungsvoll zogen die Teilnehmerinnen mittags in die Wälder, mit Körben bewaffnet, und fanden trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit reiche Beute. Wer erst einmal weiß, wie viel Freude und Erfolg das Pilzfischen bringt, wird jede Gelegenheit benutzen, die ephären Pilze unserer Gegend kennen zu lernen. Große volkswirtschaftliche Werte werden dabei für die Ernährung gewonnen, was heute besonders wichtig ist. Schon im Walde und nahher beim Reinigen der gesammelten Pilze erklärte Prof. Eberhard jede einzelne Sorte, welche zur menschlichen Nahrung geeignet ist und welche nicht. Eigentlich giftig sind nur wenige Sorten, die sich der aufmerksame Sammler leicht einprägen kann, dagegen sollte man keinerlei alte Pilze genießen oder Pilzgerichte wieder aufwärmen. Die bei uns bekanntesten Sorten sind wohl Steinpilze, Champignons und Pfifferlinge, während daneben Reizler, Schirm- und Butterpilze und noch viele andere Sorten reichlich vorkommen und schmackhafte Gerichte geben. Sie wurden abends anhand einer kleinen Ausstellung und eines Lichtbildvortrags eingehend gezeigt und erklärt. Um auch die praktische Verwendung kennenzulernen wurden in der Lehrküche der Gewerbeschule die am Mittag gesammelten Pilze nach verschiedenen Rezepten zubereitet. Nach dem Urteil aller Beteiligten (auch der SA.) zu schließen, schmeckte es ausgezeichnet. Der Pilzlehrgang hat seinen Zweck erfüllt, das Sammeln und die richtige Verwertung unserer genießbaren Pilze zu fördern.

**Calmbach, Kr. Calw, 18. Okt. (Kind tödlich überfahren.)** Auf tragische Weise ist hier die vierjährige Inge Schraft ums Leben gekommen. Das Kind, das sich bei Pflegeeltern befand, sprang gerade in dem Augenblick über die Straße, als ein Lastauto nahte. Der Autolenker konnte sein Fahrzeug auf die kurze Entfernung nicht mehr zum Halten bringen. Das Auto erfaßte das Kind, wobei ein Rad dem Mädchen über den Kopf ging, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Stuttgart, 18. Okt. (90 000 RM. in Stuttgart gesammelt.)** Das Ergebnis der ersten Reichsstraßenjagd, die die Deutsche Arbeitsfront am vergangenen Wochenende durchführte, stellt sich in Stuttgart auf 80 556,84 RM. Da 245 000 Buchstaben abgefeht wurden, beziffert sich das Mehraufkommen auf rund 40 550 RM.

**Kreuzkommandeur.** Als Nachfolger des aus dem Wehrmachtsdienst ausgeschiedenen Oberst Echl wurde jetzt Oberst Werner zum Kommandeur des Wehrbezirkskommandos Stuttgart I ernannt. Er entstammt einer altadeligen ostpreussischen Gutsbesitzerfamilie.

**Von Straßenbahn angefahren.** Am Montagabend wurde in der Büchenstraße ein 35 Jahre alter Mann von einer Straßenbahn angefahren. Mit schweren Kopfverletzungen mußte er in ein Krankenhaus gebracht werden. In der Böblinger Straße wurde am Dienstag ein 21 Jahre alter Mann von einer Straßenbahn erfaßt. Er erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und starke Schürfwunden am Kopf.

**Blochingen, 18. Okt. (Hochwasser.)** Nachdem der Pegelstand des Neckars am Sonntag 2,79 Meter ausgemessen hatte, erreichte der Wasserpegel am Montag eine Höhe von 3,17 Meter. Dabei ist zu bedenken, daß der Normalstand 1,50 Meter beträgt. Die kurze Pause in den Regenfällen ließ den Wasserpegel am Dienstag auf 2,68 Meter und am Mittwochfrüh auf 2,38 Meter zurückgehen. Infolge des neu einsetzenden Regens aber ist seit Mittwochvormittag der Neckar wieder im Steigen begriffen.

**Plüdingen, 18. Okt. (Trauring in der Kartoffel.)** Eine Frau hatte dieser Tage im Gewandhardt beim Kartoffelern eine Kartoffel durch, in die ein Trauring eingewachsen war. Man konnte bisher das Rätsel noch nicht klären, auf welche Weise der Ring, der die Gravierung „M. E. Oßern 1904“ trägt, dorthin gekommen ist.

**Reichenbach-Gils, 18. Okt. (Im Dienst des Tier.)** Bei guter Gesundheit feierte hier Frau Marie Suchter ihren 80. Geburtstag. Als die Jubilarin vor 2 Jahren von Freiburg i. B., wo ihr Gatte, Hofrat Suchter, als Arzt gewirkt hatte, hierherkam, verschaffte sie der Bestrebungen des Naturschutzes und besonders des Tiereschutzes auch an ihrem neuen Wohnort Aufmerksamkeit. Die Zweiggruppe des Tierchutzvereins, die sie gründete, hatte bald 80 Mitglieder. Die vorbildlichen Leistungen der Jubilarin fanden besonders auch die Aufmerksamkeit des Landesvereins für den Tierchutz. Er hat sie aus Anlaß ihres 80. Geburtstages zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

**Ulm, 18. Okt. (Ehrenwanderbrief.)** Der Schwäbische Albverein, Ortsverband Ulm, feierte aus einer Wanderung die 50jährige Zugehörigkeit des Landesgerichtsrats a. D. Otto Häder zum Schwäbischen Albverein. Aus diesem Anlaß erhielt der Jubilar den Ehrenwanderbrief des Reichssportführers und das goldene Vereinsabzeichen. Im Lauf von fünf Jahrzehnten hat Häder die Heimat nach allen Richtungen durchwandert.

**Kalen, 18. Okt. (Kind ertrunken.)** Am Dienstag ertrank in der Kal bzw. dem Kocher das 1 1/2jährige Söhnchen eines hiesigen Einwohnere. Ueber den Hergang der Unfalls weiß niemand etwas Genaues. Es ist dies innerhalb weniger Wochen der zweite Fall, daß in Kalen ein Kind ertrank.

**Schwenningen, 18. Okt. (Dem nassen Element entzissen.)** In der Nähe des Hirschartes fiel um die Mittagsstunde die 1 1/2 Jahre alte Rosemarie Kopp in den zur Zeit hochgehenden Neckar und wurde mit fortgerissen. Polizeihauptwachmeister Ränge konnte nach Uebersteigen des hohen Jaunes des Hirschartes das Kind, das bereits bewußtlos war, aus dem nassen Element retten.

**Hausen ob Berona, Kr. Tuttlingen, 18. Okt.** Hier stürzte nachts die Giebelwand des Wohn- und Delonomiegebäudes der sogenannten „Alten Sonne“ ein. Da ein großer Teil des Dachstuhles mit zusammenfiel, wird das Haus wohl nicht mehr aufgebaut werden können. Infolge weiterer Einsturzgefahr mußten sämtliche Wohnungen des Hauses geräumt werden. Der Einsturz dürfte darauf zurückzuführen sein, daß das Fundament des Hauses durch die anhaltenden Regensfälle untergraben worden war.

**Waldbsee, 18. Okt. (Brand.)** In der Nacht zum Dienstag wurde die Scheuer des 60 Morgen großen Anwesens des Bauern Josef Häfeler in Haid bei auf die Grundmauer eingestürzt. Mitterbrandt sind die reifen Heu- und Strohvorräte sowie drei Schweine. Obwohl Wassermangel herrschte, gelang es, das Wohngebäude zu retten. Man läßt den Brand auf Selbstentzündung zurück.

### Gestorben

Calw: Dorothea Schab, Küfers Wwe.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Betr.: Ludwig Lauf, Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig.

## Amthliche Bekanntmachung Zuteilung von Eiern

Auf den Abschnitt L 45 der Lebensmittelkarte wird für die Zeit vom 17.-22. Oktober 1939 ein Ei für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Das Ei muß beim bisherigen Lieferanten eingekauft werden.

Calw, den 18. Oktober 1939.

Der Landrat: J. A. Haas, Assessor.

### Kundensprogramm des Reichsenders Stuttgart

Donnerstag, 19. Oktober: 6.00 Morgenlied, Nachrichten. Anschließend: Gymnastik I (Glucker); 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.50 Für Dich daheim; Gymnastik II (Glucker); 11.30 Volksmusik und Sonerakalender; 12.00 Mittagskonzert; 12.30 Nachrichten; 14.00 Nachrichten; 15.00 „Hör mit mir — von drei bis vier!“ Eine unterhaltssame Stunde; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Nachrichten; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.30 Vom Deutschlandsender: Aus dem Zeitgeschehen; 19.10 Vom Deutschlandsender: Berichte; 19.30 Aus Berlin: Zwischenmusik; 19.45 Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau; 20.00 Nachrichten. Anschließend Uebertragung vom Deutschlandsender; 22.00 Nachrichten.

**Liederkrantz u. gemischter Chor heute abend Zusammenkunft im Lokal.**

## Kisten

nur einmal für Papierwaren gebraucht, sind zu haben in der

Buchhandlung Lauf Altensteig

Eine schwere



mit dem vierten schönen Ruhkalb, verkauft

Ehr. Rebstock, Besenfeld

## Legter billiger Traubentag!

1 Pfd. 30, 40, 45 S

3 Pfd. 85, 1.10, 1.25

bei Gitter à 20 Pfd. billiger

Riesen-Pflirsche, bulgarische Quitten, gelbe, Zitronen Birnen, Kerpel

Neue Datteln in Paketen 40 S

Tafelreigen offen u. in Paketen Studentenfutter | Paket für Rohkostler | 30 u. 35 S

Ehr. Burghard jr.

## Feldpostfachteilen

in verschiedenen Größen empfiehlt die

Buchhandlung Lauf, Altensteig

### Spielberg

### Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der Krankheit unserer lieben Mutter

## Katharine Schwarz

und für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte erfahren durften, sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

